

Naßauer Bote

Bezugspreis:
Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.,
aus dem Briefträger 2,82 Mk., bei der
Post abgeholt 2,40 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichniss.
3. Naßauer Landweiser.
Preisdruck-Beilage Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlich: Dr. Albert Eiser. — Rotationsdruck u. Verlag der Limburger Druckerei, G. m. b. H. : J. Becker, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Zeile 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engsten Verbreitungsbezirk
15 Pfg. Resten 10 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfach 10232 Frankfurt.

Nr. 229.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 2. Oktober 1917.

48. Jahrgang.

Der 70. Geburtstag des Feldmarschalls v. Hindenburg.

**Neuer erfolgreicher Fliegeran-
griff auf London.**
Deutscher Tagesbericht.

W. A. Großes Hauptquartier, 1. Okt.
(Amstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war der Artilleriekampf an der
Küste und im Bogen von Ypern von Mittag an
hart; er blieb auch Nachts lebhaft.

Englische und französ. Flieger haben in letzter
Zeit im belgischen Gebiet durch Bombenabwurf
erheblichen Sachschaden verursacht. Die Angriffe
erzielten unter der Zivilbevölkerung zahlreiche
Opfer.

Längs der Küste, nördlich von Reims und
in der Champagne lebte die Feuerartillerie „auf-
hals in Verbindung mit Gefechtsgefechten, die
aus Gefangenen einbrachten.

Vor Verdun hielt sich die Kampfartillerie in
näheren Grenzen.

Unsere Flieger warfen wiederum auf die mili-
tärlichen Bauten und Speicher im Innern von
Verdun Bomben ab. Zahlreiche Brände kennzeich-
neten diesen Angriff als besonders wirksam. An-
dere Flugzeuge griffen Margate und Dover er-
folgreich an. Sämtliche Flugzeuge sind zurückge-
kehrt.

14 feindliche Flugzeuge sind gestern abgeschos-
sen worden.

Leutnant Gentermann errang seinen 37. und
H. Oberleutnant Berthold den 27. Luftsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.
Vertikale Infanteriegefechte riefen in einzel-
nen Abschnitten vorübergehende Steigerung des
Feuers hervor.

Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Deutscher Abendbericht:

W. A. Berlin, 1. Okt. (Amstich.) In Flandern
und vor Verdun wechselte die Feuerartillerie
und drückte für uns günstige In-
fanteriegefechte.

Im Osten nichts Besonderes.

Wiener Tagesbericht.

W. A. Wien, 1. Okt. Amstich wird verlaut-
bart:

**Westlicher Kriegsschauplatz und
Albanien:**

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Frontenfront erlitten die italienischen
Infanterieangriffe. Bei Piosassa, auf der Hoch-
fläche von Valsugana, wurde ein feindlicher Vorstoß
im Krime erstickt. Die Artilleriekämpfe dauern im
Bereich des Monte San Gabriele und nördlich
davon ununterbrochen heftig an. Bei der Heeres-
front des Feldmarschalls von Conrad keine beson-
deren Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Feindliche Schiffsverluste.

Aus dem russischen Heeresbericht vom 28. Sept.
Ostsee. Am 26. September gegen 11 Uhr
abends, ist der russ. Torpedobootzerstörer „Schot-
nik“ südlich von der Insel Döbel auf eine von einem
feindlichen U-Boot ausgelegte Mine aufgelaufen
und schnell gesunken. Gegen Abend des folgenden
Tages wurde ein russisches U-Boot mit elf
Matrosen, darunter vier Verwundete, aus Land
gespült. Zur Auffindung des Motorbootes und
des Autors sind ein Schnellboot und einige
Kutter entsandt worden. Keiner von den Offizier-
ten hat das Schiff verlassen wollen, sodass alle um-
kommen.

Graf Hertling.

München, 1. Okt. Ministerpräsident Graf Hert-
ling ist gestern Abend nach Berlin abgereist, wo
er bis Mitte nächster Woche bleiben wird.

Oesterreich-Ungarn.

W. A. Wien, 1. Okt. Die Wälder feierten den be-
vorstehenden Geburtstag Hindenburgs durch Arti-
kel, in denen sie ein Bild seiner gigantischen Ver-
dienstleistungen entwerfen und seine außerordentliche
Vollständigkeit hervorheben. Die österreichisch-
ungarische Monarchie sende Hindenburg die herz-
lichsten Wünsche, dem Glück und Kraft treu blei-
ben möchten, auf daß seinem und seiner unerschüt-

*Mein Königswunsch wäre,
und, umgekehrt, mir die kaiserliche
Geburtsfeier zu sehen!*
von Hindenburg.

terlichen Heere leuchtend bewährten Heldentum be-
schieden sei, um mit siegesreicher Hand den langer-
schten Frieden zu erringen.

Der portugiesische Präsident in Frankreich.

W. A. Paris, 30. Sept. Laut „Progres de Lyon“
erfolgt die Reise des portugiesischen Präsidenten
Rachado nach Frankreich in Begleitung des
Kriegsministers in der zweiten Hälfte des
Oktober.

Englische Kaperei.

W. A. Kopenhagen, 30. Sept. Der schwedische
Dampfer „Vergöt“, von Rotterdam nach Göteborg
mit 3000 Tonnen Kohlen für die schwedischen
Staatsbahnen, ist von den Engländern in der
Nordsee aufgegriffen worden.

Argentinien und der Fall Luxemburg.

Amsterdam, 1. Okt. Denning übernahm dem ar-
gentinischen Botschafter die vollständige Sammlun-
g der Luxemburger, umgekehrt 405. Die
Zahl der vom Staatsdepartement aufgefundenen
deutschen Telegramme soll sich auf mehrere tau-
send belaufen.

Die Eröffnung der italien. Kammer.

W. A. Rom, 1. Okt. Am Freitag beschloß
der italienische Ministerrat an der Spitze der
Eröffnung der Kammer. „Giornale d'Italia“
meldet, daß die Eröffnung am 16. Oktober für
zwei Wochen erfolgt.

Von der Tigrisfront.

W. A. London, 30. Sept. Das britische Kriegs-
amt meldet: Am 29. Sept. sind zwei engl. Flug-
zeuge aufgestiegen, um eine Aufklärungsfahrt nach
dem Tigris nördlich von Samarra zu machen —
und sind nicht zurückgekehrt. Die Lage ist sonst
unverändert. In der vergangenen Woche hat die
Sige etwas abgenommen.

**Das artilleristische Aufgebot in
Flandern.**

Dem „Secolo“ wird aus Paris gemeldet: An
der flandrischen Front feuern mehr als 6000
Feuergeschütze. Es ist das gewaltigste Aufgebot
der Engländer in dem Kampf um Flandern und
seine Küste.

Die englische Kampfmacht in Flandern.

Der „Secolo“ meldet aus Paris, daß an der
flandrischen Front zehn Armeekorps in die Kampf-
handlungen eingegriffen haben. Das seien etwa
zwei Fünftel des gesamten englischen Feldan-
heeres.

Keine Beschlagnahme von Gemüse.

Berlin, 1. Okt. Obwohl wiederholt in den
Tageszeitungen darauf hingewiesen worden ist,
daß durch die Bekanntmachung der Reichsstelle für
Gemüse u. Obst vom 12. September eine Beschlagnah-
me von Gemüse auch in gewissen Erzeugnisse-
gebieten nicht angeordnet worden ist, daß es sich viel-
mehr um eine geordnete Abfuhrregelung
für gewisse Gemüsearten in deren hauptsächlichsten
Erzeugnisgebieten handelt, tauchen immer wie-
der Gerüchte auf, daß eine Beschlagnahme ent-
weder schon ausgesprochen oder beabsichtigt sei.
Namentlich ist dies hinsichtlich der Zwie-
beln geschehen, die in einzelnen Gegenden in un-
genügender Menge auf die Märkte gekommen sind.
Es wird demgegenüber nochmals betont, daß eine
Beschlagnahme des Gemüses, insbesondere auch der
Zwiebeln, nicht stattgefunden hat und auch nicht
beabsichtigt ist.

Australische Getreideausfuhr.

Die „B. J.“ meldet, daß Australien die Aus-
fuhr von Getreide verboten hat. Augenblicklich
wird überhaupt keine Ausfuhrerlaubnis mehr er-
teilt, da vorerst der Bedarf der Verbündeten gedeckt
werden muß.

Der Kriegszustand in Neapel erklärt.

Nach Berichten von der italienischen Grenze ist
auch in Neapel und in der Provinz Catania am
Freitag der Kriegszustand erklärt worden.

Die Friedensschritte des Papstes.

Eine Spanische meldet aus Rom: Der Papst
hat am Samstag mittag die Antwortnoten der
Mittelmächte dem englischen Gesandten übergeben

mit einer gefügten neuen eigenen Note an die Ver-
bündeten.

Die Forderung der russ. Offiziersmatten.

Die „B. J.“ meldet aus Stockholm: Der Voll-
zugsantrag der Matrosen der Ostseeflotte hat den
Beschluss gefasst, die Regierung zur umgehenden
Beskündung des Waffenstillstandes
auf sämtlichen Fronten aufzufordern und zu ver-
langen, daß sie, ohne das Einverständnis der Ver-
bündeten erst abzuwarten, Friedensverhandlungen
einleite. Dieser Beschluss ist am Dienstag dem russ.
Marineminister übergeben worden, und dieser hat
daraufhin der vorläufigen Regierung sein Ab-
schlußgesetz eingereicht.

Von gut unterrichteter Seite geht dem Stock-
holmer Korrespondenten der „B. J.“ die Meldung
zu, daß namentlich auch der neue russ. Marinemin-
ster, Mitglied des Direktoriums, Adm. Verde-
rewski, sein Abschiedsgesuch eingereicht hat, das
allerdings von der Regierung noch nicht angenommen
wurde. Der Grund dieses Abschlusses ist kein poli-
tischer. Der Admiral scheint sich anherstehende zu
fühlen, der wieder recht drohend gewordenen Ver-
hältnisse innerhalb der Schwarzmeerflotte und
Ostseeflotte Herr zu werden. Die Schwarz-
meerflotte, die in letzter Zeit als fernschiffen
gefolgt hatte, zeigte eine deutliche Tendenz, zur
Disposition übergeben zu wollen. Die Matrosen-
komitees der einzelnen Kriegsschiffe erlangen im-
mer größere Macht u. haben in der letzten Woche
in gemeinsamer Deputation dem Senatshof, Ober-
befehlshaber erklärt, von nun an die disziplinäre
Gewalt über Matrosen und Besatzungen selber
ausüben zu wollen. Durch einen weiteren Be-
schluss am vorigen Mittwoch ist auf allen Kriegs-
schiffen der sechstündige Arbeitstag eingeführt u.
den Seemannsvereinigungen neuerdings das Waffen-
verbot verboten worden.

Im finnischen Meerbusen.

Von der russischen Grenze, 30. Sept. „Ratowoje
Drenia“ meldet, daß angeblich deutsche Matrosen-
schiffe den Versuch machten, in den Fin-
nischen Meerbusen einzudringen. Sie stießen hier-
bei auf russische und englische Landboote, wobei es
angeblich zu einem kurzen aber heftigen Kampf
kam. Wie aus dem Bericht hervorgeht, mußten
die englischen und russischen Landboote schließlich
die Flucht ergreifen. Allen Anschein nach haben
die feindlichen Streitkräfte hierbei Vorteile er-
litten. Nach demselben Bericht ist die deutsche Auf-
klärungsflotte im Baltischen Meerbusen außer-
ordentlich rego. Die Deutschen verheben ange-
lich, die Blockierung des finnischen Meerbusens
durchzuführen, um die russische Flotte reiflos der
Bereitstellung preiszugeben.

Kritische Lage in Tashkent. (Turkistan.)

W. A. Tashkent, 30. Sept. Meldung der Peters-
burger Telegraphenagentur. Infolge der Krise
in der Verfassung wurde die Garnison der
Verfassungsbewahrung der Arbeiter und Soldaten-
rates ab und letzte einen vorläufigen revolutionä-
ren Ausschuss ein. Der Arbeiter- und Soldatenrat
hielt abends eine außerordentliche Sitzung ab, in der
ein neuer Verfassungsbewahrung gewählt wurde.
Während der Sitzung wurde die Verfassung
dahin beschloß, daß auf Befehl des Ober-
befehlshabers der Truppen des Bezirks von Tash-
kent, Tschirsch, Hjalmar der Militärkomitee den
vorläufigen revolutionären Ausschuss verhaftet
hätten. Die Verfassung nahm darauf einen Be-
schluss an, der Tschirsch absetzt und an seiner Stelle
den Leutnant Verfilow ernannte. Jetzt wird die
Stadt militärisch besetzt und ist in der Gewalt
des Arbeiter- und Soldatenrates. Der Bürger-
meister hat seinen Abschied genommen.

Lob aus Hindenburg.

Basel, 1. Okt. „Verstehen die Leute in Groß-
britannien genügend, daß die deutsche Armee u.
die deutsche Flotte noch imstande sind, ungeheuren
Widerstand dreierlei der Welt entgegenzusetzen?
In erster Linie, weil die deutsche Zivilar-
mee von 60 Millionen Seelen selbst einen Kampf
ohne Parallele in der Geschichte liefert. Der
Hauptgrund, daß wir Deutschland nicht geschlagen
haben, ist der, daß hinter dem Rücken seiner Sol-
daten, Matrosen und Luftkämpfer eine Geistes-
macht steht, die trotz wachsender Beschwerden und
militärischer Einschränkungen eine Ausdauer des
Willens entwickelt, die fast übermenschlich ist. Sie
gehört dem Mito, das jetzt in ganz Deutschland
über allem steht.“ Durchhalten. Ich habe seit
drei Jahren und seit zwei Monaten unaufhörlich
nach zuverlässigen Beweisen für die deutsche Nie-
derlage im Innern gesucht und ich bin ge-

lungen zu sagen, daß ich sie heute ebenso
wenig entdecken kann, wie jemals vorher.
Wenn wir uns die belagerten Zonen ansehen, die
jetzt Tag für Tag in den deutschen Familien bei
Beginn des vierten Kriegswinters vollbracht wer-
den, dann werden wir das Geheimnis lösen, wa-
rum unser leistungsfähigster Feind noch unge-
schlagen ist.“

Dies schreibt Frederic William Mole in der
engl. „Daily Mail“, ein Mann, der gewiß nicht
das deutsche Volk preist, um ihm Ehre zu geben,
sondern er tut dies wie aus den sonstigen Aus-
führungen seines Artikels hervorgeht, um das bri-
tische Reich dazu anzuspornen, mit gleicher Bereit-
willigkeit die Kriegslasten zu tragen.

Der Berner Kongreß.

Bern, 1. Okt. Der internationale Ge-
werkschaftskongreß, der heute vormittag
hier eröffnet werden soll, wird nur von Vertretern
aus den Zentralstaaten, aus den Niederlanden und
aus den nordischen Staaten besucht sein. Den
Delegierten aus den Entente-Staaten sind
nach einem heute hier eingetroffenen Telegramm
die Pässe in letzter Stunde verweigert
worden.

Rundgebung im Frankfurter Ostpark.

Frankfurt, 30. Sept. Die „Frankf. Zeitung“
schreibt: Die Frankfurter Bevölkerung steht hinter
der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli. Das zeigte
der gewaltige Besuch der Massenversammlung im
Ostpark, der wie geschaffen ist zu Volkskundgebun-
gen, besonders wenn so wie heute nachmittags die
warme Herbstsonne über die weite Wiesfläche
stutet. Rabeau 50 000 Männer und Frauen mö-
gen zusammengekommen sein, um den Worten der
6 Redner zu lauschen, die im Rahmen der Reichs-
tagsmehrheit vom 19. Juli von sechs Tribünen
aus ihre Stimmen für einen Verständigungsfrie-
den und die innerpolitische Erneuerung Deutsch-
lands erheben. Kein Laut außer Volkskundgebun-
gen klang zwischen die Worte der Redner. Von
der Fortschrittlichen Volkspartei sprachen Reichs-
tagsabgeordneter Konrad Haubmann (Frank-
furt), von der Sozialdemokratischen Reichstagsabge-
ordneter Cuad, Stadtverordneter Eduard
Gräf u. Redakteur Richard Witzsch (Frank-
furt), vom Zentrum Reichstagsabgeordn. Gies-
berts (München-Bladbach).

Zum Schluß dieser großen rechnerischen Kund-
gebung wurde von der Massenversammlung durch
Lobausprechen folgende Resolution angenom-
men:

Entscheidung:

Die von der Fortschrittlichen Volkspartei, der
Sozialdemokratie und dem Zentrum zu Frankfurt
am Main gemeinschaftlich in den Ostpark ein-
berufene öffentliche Volksversammlung dankt der
Reichstagsmehrheit für ihre auf die Herbeifüh-
rung eines Verständigungsfriedens gerichteten Be-
mühungen. Sie billigt die Entscheidung vom 19.
Juli und begrüßt lebhaft den ihr entsprechenden
Geist der Antwort an den Papst. Die Versamm-
lung ist überzeugt, daß Deutschlands Lebensinter-
esse nur durch einen Frieden gewährleistet wird,
der nicht den Keim neuer Kriege, die Notwendig-
keit zukünftiger ungeheurer Rüstungskosten, sowie
die Gefahr weltwirtschaftlicher Abwertung und
dauernder politischer Isolierung in sich trägt. Die
Versammlung weist die Angriffe der annexioni-
stischen Kreise gegen die Reichstagsmehrheit, die ge-
eignet sind, den Krieg zu verlängern, mit Entschä-
denheit zurück. Die Versammlung fordert die
Reichstagsmehrheit und die Reichsregierung auf,
alles zu tun, um einen baldmöglichen Frieden im
Sinne der Reichstagsentscheidung herbeizufüh-
ren. Von den feindlichen Völkern erwartet die Ver-
sammlung, daß auch sie auf ihre Regierungen zur
Herbeiführung eines Verständigungsfriedens ein-
wirken. Solange diese von dem Gedanken eines
Gewaltfriedens beherzigt bleiben, wird das deut-
sche Volk nach wie vor seine ganze Kraft für die
Verteidigung des Vaterlandes einsetzen.

Die Versammlung erblickt in der politischen
Erneuerung Deutschlands eine Notwendig-
keit für den Krieg und den Frieden. Doch ist diese
politische Erneuerung eine Angelegenheit des
deutschen Volkes und wird allein durch sein
Interesse bestimmt werden. In diesem Sinne er-
wartet die Versammlung die sofortige Inangriff-
nahme aller Reformen im Reich und in den Ein-
zelstaaten, die auf der Grundlage des allgemeinen,
direkten, gleichen und geheimen Wahlrechts den
Übergang vom Obrigkeitsstaat zum Volksstaat
unter Einführung des parlamentarischen Regie-
rungssystems sicher stellen.

Der Reichskanzler bei Hindenburg.

W. A. Berlin, 1. Okt. (Amstich.) Der Reichs-
kanzler hat sich zur Feier des Geburtstags des
Generalfeldmarschalls v. Hindenburg in das
Große Hauptquartier begeben. Er wird am 3.
Oktober wieder in Berlin anwesend sein.

Frau v. Hindenburg im Hauptquartier.

W. A. Berlin, 1. Okt. Frau v. Hindenburg hat
sich laut „Köln. Bl.“ mit ihrer Tochter Frau von
Bent ins Große Hauptquartier begeben, um
dort den 70. Geburtstag des Generalfeldmar-
schalls zu feiern.

Wir können warten!

Eine bemerkenswerte Auffassung finden wir in einer Berliner Zuschrift an die „Stn. Stg.“, in der es u. a. heißt: Es ist keine starke Überzeugung, wenn man behauptet, daß wir mitten in den Friedensunterhandlungen stehen. Nur werden sie noch nicht durch antilich Unterhändler, sondern durch die Presse u. die Redner der kriegsführenden Parteien geführt, und man kann sagen, daß der feindliche Verband der ewigen Erfolglosigkeit dabei die geschicktere Seite besitzt. Von Aquit bis zum kleinen französischen Blättchen hinunter markiert man Unentschiedenheit, und da man es auf den Schachfeldern nicht fertig bringt, so erobert man wenigstens auf dem Druckpapier Elag-Vothringen, räumt die Deutschen aus Belgien hinaus und befriedigt mit Druckerfärbung auch die Ansprüche der kleinen Verbandsmitglieder, die außer diesem gedruckten Trost nichts mehr von ihrem politischen Leben haben. Es ist das dem Verbandsmitglied entliehene Prinzip, das nie etwas schadet, und wenn der Gegenüber ungeduldig wird, sogar einen im Verhältnis zur Anstrengung großen Erfolg verspricht, den Unmühseligkeiten zu spielen, der seit auf dem geforderten hohen Preise verharrt. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Seite der Unnachgiebigkeit im Verband noch immer winkt, ebenso, wie andererseits das überflüssige deutsche Friedensgerede auch manche Reue drauhen stürzen machen muß, die mit Verwunderung die beispiellosen Leistungen unserer Flotte und U-Boote verfolgen und für die militärischen Ausfichten des Verbandes keinen Bifferling mehr geben. Wäre nicht bei uns die störrische Hochbohrer so verbreitet, und gäbe es bei uns nicht Leute, die selbst diese Zeit zu ihren erbärmlichen innerpolitischen Spekulationen ausnützen zu müssen glauben, so hätte man in Deutschland längst allgemein die wirksamere Seite gewählt.

Unsere Partis steht gut, ja steht drohlich! Unsere Position wird sogar mit jedem weiteren Tage günstiger und stärker, da die Zeit im U-Boottkriege eilig und wirksam für uns arbeitet. Wir haben keine Feile, sondern können warten. Der gegnerische Verband dagegen ist in der denkbaren ungünstigsten Lage. Seine Leiter müssen mit der grimmigsten Befürchtung nach Rußland blicken. Jeder Monat bringt damit der herrlichen Arbeit unserer U-Boote den Zeitpunkt näher, über den hinaus England nicht mehr zuwarten kann. Eine Offensive nach der andern zerplatzt am Selbstgeißel unserer Truppen. Nirgend gelingt ein Durchbruch. Neue ausfichtsvolle Unternehmungen sind in Vorbereitung. Die Zeit arbeitet, wie schon gesagt, für uns. Zeit darf es für jeden Deutschen ohne Unterschied der Partei nur eine Parole geben: Ruhig abwarten und möglichst schweigend abwarten! Nimmst du von uns und unsern Verbündeten gesagt worden. In unserm Antwort auf die Partinote haben wir es laut und deutlich in die Welt hinausgerufen, daß wir auf dem Wege der Verhandlung zu einer dauernden Verständigung gelangen wollen, und daß es nicht an uns liegt, wenn sich daraus nicht der dauernde Friede für das geklagte Europa entwickelt. Alles andere zu sagen ist Sache der Unterhändler, und wir sind in der Lage, in aller Ruhe abwarten zu können, bis die Feinde bereit sind, sich mit uns an den Tisch zu setzen. Wenn sie glauben, noch immer Kriegsspiele aufstellen zu können, die für ihre tatsächliche Macht ebenbürtig im Monde liegen könnten, so ist das ihre Sache, und wenn ihre erschöpften, blutenden Völker immer noch nicht einsehen, daß sie für englisch-amerikanische Interessen und für die Verlegenheit der baltischen Spielender Staatsmänner wie die Vämmer auf der Schlachtbank geopfert werden, so müssen sie dafür sünderlich büßen. Wir können warten!

Eine Geschichtsfälschung Roosevelts.

Donn, 30. Sept. Roosevelt hat erkannt, daß auch für ihn die Zeit gekommen ist, zu Enthüllungen zu schreiten; er hat diese auf einem Bankett in Chicago von sich gegeben, und neuer kommt sie in die Welt. Bei diesen Enthüllungen stellt sich Roosevelt selbst in der Rolle eines außerordentlich nützigen und starken Mannes dar. Er erzählt, daß er im Jahre 1902 den deutschen Botschafter habe kommen lassen, da Deutschland den Vorschlag gemacht habe, Venezuela vorübergehend zu besetzen. Diese Lathode hätte einen Krieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten entzünden können. Roosevelt wußte dies aber in geistlicher Weise abzuwenden. Er sagte dem deutschen Botschafter einfach: „Nun hat die Geschichte mit Venezuela lange genug ge-

dauert und ich will nicht, daß sie Schwierigkeiten für die Vereinigten Staaten zur Folge hat.“ Dann forderte Roosevelt, daß innerhalb zehn Tagen die deutsche Regierung sich entschließen habe müße, sonst werde er Admiral Dewey senden. Der Botschafter habe dann Ausflüchte gemacht, und Roosevelt in allen Einzelheiten schildert, aber auf eine übermäßige Probe habe der Botschafter Instruktionen von seiner Regierung erhalten, und Deutschland habe sich dem Schiedsgericht unterworfen.

Roosevelt leistet sich hier, indem er auf das schlechte Gedächtnis seiner Zeitgenossen baut, einen kleinen Schwindel. Die Sache war einfach die: Venezuela bezahlte die Zinsen seiner Anleihe nicht, weshalb nach unendlichen Verhandlungen England, Deutschland und Italien eine Blockade Venezuelas vornahmen, ein Argument, dem sich Venezuela schließlich zugänglich erweirte. Die drei sogenannten Blockademächte forderten dann von Venezuela eine Vorschaubehandlung bei der Bezahlung der Schulden, wogegen sich die anderen zahlenden Mächte, deren Untertanen Gläubiger Venezuelas waren, wehrten, denn sie wünschten in gleicher Weise bei der Zahlung, wie die Blockademächte behandelt zu werden. Die Angelegenheit, ob die Blockademächte den Vorschau erhalten sollten oder nicht, wurde dann Gegenstand eines schiedsgerichtlichen Ausspruches im Haag. Es handelt sich also mindestens so sehr um eine Differenz der Vereinigten Staaten mit England und Italien wie mit Deutschland. Schon daraus ergibt sich, daß eine solche Unternehmung mit dem deutschen Botschafter nicht stattgefunden hat, wie sie Roosevelts Phantasie nachträglich sich ausmaut.



Neueste Aufnahme des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die amerikanischen U-Bootjäger.

„Welt Vorboten“ vom 22. September schreibt: Aus den amerikanischen Zeitungen geht hervor, daß der Bau von Tauchbootjägern nicht die erhofften Ergebnisse gehabt hat. Wie die engl. Admiralität vorausgesehen hatte, sind sie zu leicht u. zu schwach, besonders gegenüber den U-Booten neuer Bauart. Die Angriffe der letzteren werden in steigendem Maße auf die hohe See verlegt — jetzt regieren die Deutschen in einer Entfernung bis zu 300 Meilen von der Küste; sie müssen also von U-Bootjägern bekämpft werden, die sich ebenso weit von ihren Stützpunkten entfernen können. Auch ist es unumgänglich nötig, daß diese Schiffe, die Handelsfahrzeuge begleiten und ihnen, auch bei rauhem Wetter, durch ihre Schnelligkeit überlegen sind. Nur starke Schiffe von mindestens 600 Tonnen können das leisten. Ferner muß das Begleitschiff im Falle eines Angriffs sehr ausgedehnte Aktionsmöglichkeit haben. Auch dazu muß es sehr schnell sein und besonders unverwundlich in

entsprechend schnelle Bewegung übergehen können, umsofort auf die Stelle, wo das Seetor sich gezeigt hat, hinfahren zu können, noch bevor das U-Boot sich aus der Gegend entfernen kann, von wo es sein Torpedo abgefeuert hat. Diese Gegend muß alsbald mit Granaten von hoher Explosionskraft umgeben werden, damit diese das U-Boot zerstören können. Das geht nur bei entsprechender Lomage. Das Geschwader-Torpedoboot ist und bleibt das Ideal des Tauchbootjägers, und es ist besser, weniger davon zu haben, als zu Spezialtypen überzugehen, deren Verbreitung keineswegs den Erfolg verbürgt. Im allgemeinen gilt es bei dieser Kriegsführung, seine Kräfte nicht zu zerstreuen, sondern konzentriert zu konzentrieren.

Die Schweiz zum Friedensheute des Papstes.

Zürich, 30. Sept. (Ab.) Wie die „Neuen Zürcher Nachrichten“ erfahren, hat Bundesrat Ador, der Leiter des politischen Departements, im Bundesrat erklärt, daß er es nicht für zweckmäßig halte, die künftige Aktion durch einen amtlichen Schritt seinerseits zu unterstützen. Er wünsche jedoch namens des Bundesrats der Friedensinitiative des Papstes einen vollen, glücklichen Erfolg. Ador erklärte die warmste Zustimmung des Bundesrats.

Stegemann über die Lage.

Basel, 30. Sept. Stegemann urteilt im „Bund“ in Bezug auf die außerordentliche Kraftanstrengung der Engländer über den überraschenden Einbruch in das Verhältnis von Kräfteverhältnis und Materialaufwand auf der einen und von

Was geschah vor einem Jahre?

2. Okt. Furchtbare 12-17 mal wiederholte russischer Artsturm bei Luz gestiegen.

Ubergangszeit der Friedensverhandlungen eingerichtet.

Japan.

Der Kampf der Entente für die Demokratie.

Basel, 30. Sept. Im Hinblick auf die Behauptung Wilsons, Amerika kämpfe zusammen mit den Mitgliedern der Entente für die Demokratisierung der Welt, ist es interessant, auf folgende in einem amtlichen japanischen Parlamentsbericht geschilderte Begebenheit hinzuweisen: In der Sitzung des Budgetkomitees des Senats vom 10. Juli bemerkte Herr Takafusa Sakabe, die Alliierten hätten wiederholt erklärt, daß sie für die Sache der Demokratie einträten. Der Senator wünschte infolgedessen zu wissen, ob Japan auch nach demselben Ziele strebe. Graf Terakuchi, der Premierminister erwiderte, wie sehr alle Länder der Welt Palmen zum Ruhm der demokratischen Regierungsform pflanzen müßten, das japanische Volk habe keine Veranlassung, an der Güte seiner nationalen Politik zu zweifeln.

Rußland.

Das unruhige Petersburg.

Schweizer Grenz, 30. Sept. Nach Schweizer Meldungen aus Petersburg berichtet der „Dien“, daß in den letzten Tagen eine große Friedenskundgebung in Petersburg stattgefunden habe. Über 25 000 Personen versammelten sich vor dem Regierungsgebäude, in dem die einstweilige Regierung ihre Sitzungen abhält. Die Menschenmenge brach in laute Rufe nach Frieden aus. Vor dem Reichspalast und auf dem Marsfeld kam es zu Zusammenstößen der Menge mit Militärpatrouillen, wobei letztere zerstreut wurden. Der größte Teil der roten Garde beteiligte sich an der Kundgebung, die als das Vorbild größerer Ereignisse angesehen wird. Auf dem baltischen Bohoboe wurde ein Mischlag gegen einen militärischen Überzug unternommen. Der Zug explodierte und rief einen großen Teil der Bahnhofsanlagen ein.

Die Räumung von Petersburg.

Basel, 30. Sept. Nach der „Koswaja Wremja“ wird die Räumung von Petersburg planmäßig vollzogen. Zunächst wurden alle Schulen in das Kubaner, das Dongebiet und den Ural verlegt. Eine eigene Evakuierungskommission wurde ins Leben gerufen, deren Vorsitzender ein Aufruf erlassen hat, nachdem zwar eine solche Annäherung des Feindes an Petersburg nicht zu befürchten sei, die Hungergefahr und die Lebensmittelnot jedoch zugenommen hätten, so daß mit der künftigen Räumung der Stadt begonnen werden müßte.

„Ohne die Russen kein Sieg.“

Basel, 30. Sept. In der „Humanität“ führt Semiat aus, Aquit habe den Willen der Entente ausgedrückt zum Ausdruck gebracht, aber der militärische Sieg ist die Vorbedingung zur Durchführung dieses Willens. Man täusche sich nicht, man auf den wirtschaftlichen Druck rechnen, um dem Feind wichtige Forderungen aufzwingen zu können, so groß auch die Folgen des Wirtschaftskrieges sein könnten. Zum Sieg aber ist die tatkräftige Mitwirkung der Russen notwendig. Mit den Russen sei der Sieg sicher (?); ohne die Russen sei er eine leere Phrase. Die Nachrichten aus Rußland, die die Penur so sorgfältig durchsieht, liegen immer mehr erkennen, daß die Maximalkosten demnächst aus Rußland gelangen. Darauf müßte man vorbereitet sein. Die Sozialisten hätten durch die Stockholmer Konferenz die Maximalkosten für die Sache der Entente gewonnen können.

Der Kampf um Kerenki.

Schweizer Grenz, 30. Sept. Die „Stampa“ erzählt, in Petersburg sehe die Bevölkerung mit fieberhafter Erwartung und Erregung den kommenden schweren Ereignissen entgegen. Man vermutet, daß der Kampf zwischen Kerenki u. Tschernom in den nächsten Tagen zum Austrag kommt. Der Streit zwischen den Anhängern der beiden Staatsmänner hat seinen höchsten Tätigkeitsgrad erreicht. Von den sozialistischen Parteiführern wird berichtet, daß sich die demokratische Versammlung gegen Kerenki aussprechen werde.

Auf falscher Fährte.

Roman von B. Corony.

(Nachdruck verboten.)
„Ja, bleibe doch bei der gnädigen Frau!“ rief Steined. „Ich werde deine längere Abwesenheit bei unseren Gästen schon entschuldigen!“
Adolfine wies ihn mit einer befehlenden Bewegung zurück, ging schweigend, ohne Veronika zu grüßen, vorüber, verließ den Wintergarten und suchte ihre Zimmer auf.
Dort rang sie, von furchtbaren Brustkrämpfen befallen, lange vergebens nach Luft und begann erst nach einer neuen Morphium-Injektion sich langsam zu erholen.
Wohl eine Stunde mochte sie erschöpft auf dem Ruhebett gelegen haben, als Steined eintrat und fragte:
„Hast du dich jetzt genügend erholt, um deinen Willkür als Gastgeberin wieder nachkommen zu können?“
„Ich kehre nicht zur Gesellschaft zurück!“ erwiderte sie so kurz und entschlossen, wie es sonst nie ihre Art zu sprechen war.
„Du benachst dich vorhin sehr auffallend auf die freundliche Aufforderung der Kommerziantin. Sie war erkrankt und beleidigt. Entschuldige dich bei der Dame. Einer Kranken sieht man ja vieles nach!“
„Solange diese Frau hier im Hause weilt, verlaß ich mein Zimmer nicht mehr!“
„Was soll diese törichte Dame?“ Ich bitte dich jetzt ernstlich, mich zu begleiten!“
„Das verweigere ich entschieden. Nie mehr möchte ich das Wort an Veronika senden. Willst du nicht gewollt ein Verwundenes herbeiführen, so rate ich, uns künftig fernzubleiben!“
„Was bezweckst du eigentlich?“ herrschte er sie an, wogte aber doch nicht, ihrem Will zu begegnen. „Ich dulde nicht, daß die Gemahlin eines mir wichtigen Geschäftsfreundes in solchem Zustand verbleibt. Komme jetzt mit! Ich will, ich ver-

lange es!“
„Und ich verlange, daß mir der Anblick dieser Frau künftig erspart bleibt!“
„Wenn ich recht verstehe, willst du mir den Umgang mit Sendens verbieten?“
„Jedenfalls möchte ich dich ersuchen, ihn außerhalb dieses Hauses fortzuführen!“
„Was berechtigt dich zu solcher Forderung?“
„Meine Anwesenheit im Wintergarten könnte dich dieser Frage übergeben!“
„Dürfte sich die Wäin vielleicht nicht auch erlauben, dort Erholung zu suchen?“
„Sich dir keine Ruhe, mich irrezuführen. Ich lasse ganz nebenbei, hinter den Hebräiden verbergen und habe genug gesehen und gehört!“
„Du pioniertest also?“
„Das trifft nicht zu. Ich befand mich bereits in dem kleinen grünen Winkel, als Sie kam.“
„Ich leide nicht, daß du durch deine alberne Eifersucht dich und mich lächerlich machst, daß du Unfrieden zwischen mir und meinen Freunden stiftest. Wenn du bei gesunden Sinnen wärest, müßtest du einsehen, daß nichts der Mäßigkeit so ausgiebigen Stoff bieten könnte, als dein törichtes Benehmen. Man darf aber mit dir, wenn du deine Eifersuchtsanfälle hast, nicht rechnen wie mit einer vernünftigen Person, sondern muß bedenken, daß du der Morphiumsucht verfallen bist. Doch das lasse dir gesagt sein: Du wirst nach wie vor mit der Dame verkehren, sie so höflich wie alle anderen Gäste empfangen, ihre nie und nirgends ausweichen und mich jetzt so fort zu ihr und dem Rat begleiten!“
„Gut, ich werde in den Saal gehen, aber nur um Veronika Sender die Türe zu weisen!“
Adolfine milde, schwache Stimme klang plötzlich grell und frech, und diesen Worten folgte ein krampfhafter Zusammenstoß.
Adolfine fuß sträubte über den etwas zusammengekauerten Teppich. Sie stürzte, fiel mit der Stirn gegen ein scharfkantiges Möbel und ließ einen gellenden Schrei aus, der plötzlich in halberstimmtes Weheln überging. Dann brach

ein Blutstrom über ihre Lippen und siderte über die Porzelle des hellen Altschleides.
Steined hatte in seiner blinden Wut alles und sich selbst vergessen. Jetzt kam er rasch zur Besinnung und zur Erkenntnis dessen, was ihm diese Stunde kosten könne. Erdröckte beugte er sich herab, hob die Schwerverwundete auf und stammelte bestürzt:
„Verzeihe mir! Mein unglücklicher Jähzorn rief mich hin. Darum mußt du mich auch, meine Festigkeit kennend, so sehr reizen? Ich habe dich ja doch trotz meiner Fehler stets geliebt!“
Sie lag jetzt auf dem Kuchelsofa, dem Spiegel gegenüber und starrte ihr entstelltes Bild mit dem Ausdruck namenlosen Jammers und Entsetzens an.
Steined verdrängte seinen Grollen die physische, schwere Erkrankung Adolfines. Alle entfernten, sich unter lebhaften Versicherungen des Bedauerns.
Fräulein Gump fuhr selbst zum Arzt und holte ihn, ohne erst von der Herrschaft dazu aufgefordert zu sein.
Die Kranke erholte sich nach den angewandten Mitteln nur vorübergehend. Dem ersten Blutsturz folgte ein zweiter.
Juliane fand eine Sterbende. Eward gebürdet sich wie verzweifelt. Er ließ die beiden Frauen nicht allein, vielmehr, weil er befürchtete, daß Adolfine seine Schwester von den letzten Vorlesungen in Kenntnis setzen würde.
Es geschah nicht. Die Todkranke antwortete auf ihrer Schwägerin wiederholte Frage: „Hast du etwa eine heftige Gemütsbewegung gehabt?“ nur immer ganz leise:
„Rein. Meine Zeit ist abgelaufen. Alles kommt, wie es kommen muß!“
Schmerz und Verleumdung hatten sie gänzlich verlassen. Bangsames, unaufhaltbares Schwinden aller Kräfte war an Stelle jedes beängstigenden Gefühls getreten.
„Lasse mich allein mit meiner Frau!“ sozte Steined zu seiner Schwester, und als diese wiederholte es die Aufforderung so

bringen, daß Juliane mit der leise gesprochenen Warnung: „Rege sie nicht auf!“ das Zimmer verließ.
Steined kehrte an das Lager der Sterbenden zurück und spielte meisterhaft den zärtlich besorgten Ehemann. Adolfine war in wenigen Stunden eine Leiche.
Steined gelangte als einziger Erbe Adolfines in den Besitz des ganzen Goldenerbs Vermögens. Er ließ die Verstorbene mit großem Pomp begraben und ihr ein herrliches Monument aus Marmor errichten. Man sah ihn häufig an ihrem Grab und nie ohne die kostbaren Blumen darauf zu legen oder selbst einzupflanzen.
„Eward trauert doch tief um das arme, kranke, verlassene Wesen!“ äußerte die verwitwete Frau Wendenheim eines Abends, als Leo Bürger wie an jedem Donnerstag den Tee bei ihr einnahm. Der Notar, welcher sonst auch nie fehlte, hatte eine geschäftliche Abhaltung. „Nun wird mein Bruder an seinem eigenen Leid meinen unheilvollen Schmerz um Eward ernstlich können!“
Unfähig, den herborquellenden Tränen zu wehren, stand sie auf und ging aus dem Zimmer.
Margarete wollte ihr nachsehen, kehrte aber wieder zurück. Ihr liebliches Gesicht sah ganz betrübt aus.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein gutes Geschäft.

Se. Ein Weinhandelsbesitzer in Reustadt i. Pfalz hatte in diesem Frühjahr einen portugiesischen Winter an einen kleinen dortigen Wirt für 4000 Mark verkauft, unter der Bedingung, daß der Kaufpreis jetzt an Partium soll und der Verkäufer dem Käufer die Abrechnung dieses Weinergeschäfts abgibt. Jetzt nach der Besetzung der Wirt infolge des mangelhaften Weines, den der Wirt neuer hat, als er die Abrechnung aus dem Winter abgab, nicht nur den Kaufpreis von 4000 Mark, sondern noch 1000 Mark mehr.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!



Du ruhest nun in fremder Erde,
Fern von der Heimat ach wie schwer;
Vergebens ist nun alles Hoffen,
Auf eine frohe Wiederkehr.
Du gutes Herz, ruh still in Frieden,
Immer beweint von deinen Lieben.
Kein Weinen, kein Trauern bringt dich zurück,
Dahin ist Hoffnung und Jugendglück.
Fern ist dein Grab, tief unser Schmerz,
Nun ruhe sanft, du gutes Herz!

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht,
daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der Funker

Wilhelm Weimer

am 24. September im blühenden Alter von 19 Jahren den
Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Offheim, Frankreich, den 2. Oktober 1917.

6564

Das Seelenamt für den Gefallenen findet Samstag, den 6. Okt.,
morgens 7 Uhr statt.

Todes-† Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rat-
schlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten,
treusorgenden Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwager
und Onkel, Herrn

Wilhelm Rörig,

Veteran von 1870/71,

am Sonntag morgen 10 Uhr nach kurzem Leiden, wohl vorbereitet
durch einen christlichen Lebenswandel, im 72. Lebensjahre zu sich
in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem hl. Meßopfer
der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Die tieftrauernde Gattin und Kinder.

Offheim, Arlon (Belgien), Kestert a. Rh., Dietkirchen, Linden-
holzhausen, den 1. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch morgen, um 8 Uhr in Offheim statt,
darauf das Seelenamt.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem
unerforschlichen Ratsschluß gefallen, meinen
lieben Gatten, unsern guten Vater, Sohn,
Schwiegersohn, Bruder und Schwager, Herrn

Heinrich Michel

nach kurzem Leiden, gestärkt durch den an-
dächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente,
im Alter von 45 Jahren zu sich in die Ewig-
keit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Thalheim, Elz, Molsberg, Dietkirchen,
Westfront, Basel, den 1. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch morgen 8 Uhr
in Thalheim statt.

Todes-† Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
gestern abend 7 Uhr meine liebe Frau, unsere
gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwieger-
mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Margareta Reichwein

geb. Laux,

infolge eines Schlaganfalles, jedoch versehen mit
den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 74 Jahren
zu sich in die Ewigkeit aufzunehmen.

Wir empfehlen die Seele der teuren Abge-
storbenen dem frommen Gebete der Gläubigen.

Heinrich Reichwein
und Kinder.

Elz, den 30. September 1917.

Das Seelenamt findet Mittwoch, den 3. Okt.,
statt. Darnach ist die Beerdigung.

Eisenbahnfahrt Dehen-Eimburg.

Fahrplan vom 1. Oktober ab:

Wochentags:				
Ab Dehen	6 ⁵⁰	11 ¹⁰	1 ¹⁵	5 ³⁰
Ab Eimburg	7 ¹⁵	12 ¹⁵	4 ¹⁵	6 ¹⁵
Sonn- und Feiertags:				
Ab Dehen	11 ¹⁰	1 ¹⁵	5 ³⁰	6 ⁵⁰ nur
Ab Eimburg	12 ¹⁵	2 ³⁰	4 ¹⁵	7 ³⁰ Okt.

Todes-† Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem uner-
forschlichen Ratsschlusse gefallen, unsern innigst-
geliebten, unvergeßlichen Sohn, Neffen und Kousin

Johann Moritz Amann,

heute mittag 1/3 Uhr zu sich in die ewige Hei-
mat abzurufen.

In tiefem Schmerz die trauernden Eltern und
Verwandten

l. d. N.:
Gg. Zimmermann.

Hadamar, Elz, Füssingen, Frankfurt, den
30. September 1917.

Bereitstellung f. d. 7. Kriegsanleihe in Eimburg

Erwartet trifft an Jedem, der es gut mit seinem
deutschen Vaterlande meint, der nicht abseits stehen
will, wo es gilt zum deutschen Sieg und zu einem
ehrenvollen Frieden beizutragen, die ernste Pflicht
eindringlicher wie je heron, zu seinem Teile mit-
zuhelfen zu einem ehrenvollen Kräftebeweis des deut-
schen Volkes, zu einem neuen achtsamgeleitenden
Beizungserfolg bei der 7. Kriegsanleihe.

Die bedeutungsvollen Wenden der Kriegsan-
leihebereitschaft müssen es dartun, im Inland und
Ausland unseren Freunden und Feinden, daß die
bewundernswürdige innere Kraft des deutschen
Volkes nicht nur in denen wirkt, die da draußen
unerhörte Heldentaten für die Heimat vollbringen,
sondern daß sie auch die daheim befehlt, alles zu
tun, womit sie unseren heldengrauen Soldaten wirksam
helfen können.

Sie können wir mithelfen! Und darum ohne
Bedenken „Auf zur Tat!“ Die Kämpfer draußen
sollen es nicht schwerer haben, weil wir daheim
nachhelfen!

Wir wollen zeichnen alles, was wir nur eben
zeichnen können!

Aber nicht nur das. Wer nur eben kann, soll
mit seiner Person dafür mitentreten, daß wieder-
um ein glänzender Erfolg erzielt wird. Er nehme
Teil an der vaterländischen Werksarbeit, die auch
hier einleiten soll. Sie ist nicht vergeblich!

Die Erfahrung hat bewiesen, daß ein nicht ge-
ringer Teil des Verdienstes an den früheren glück-
lichen Ergebnissen der aufopfernden Mitarbeit der
Anleihegeber von Männern und Frauen aller
Stände zu danken ist.

Wer sollte in dieser Zeit der Opfer keine Mühe
oder Unannehmlichkeiten scheuen, wo es für uns alle
um Alles geht!

Es gilt die Zeit zu nützen, alles Geld zum
großen vaterländischen Werke mobil zu machen.

Am Donnerstag, den 4. Oktober,
abends 8 Uhr

soll im Saale der „Alten Post“ für die Stadt
Eimburg
die Bildung eines großen Werksausschusses
und die Vorphandung der Werksarbeit für die 7.
Kriegsanleihe stattfinden.

Hierzu laden ich alle — Männer und Frauen —,
die an der vaterländischen Werksarbeit in Eim-
burg sich beteiligen wollen, ergebenst ein. Ganz
besonders bitte ich auch die Vorstände der Vereine
teilzunehmen.

Eimburg, den 2. Oktober 1917,
am 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

Der Bürgermeister.

Städtische Kriegsfürsorge.

Diejenigen städtischen Kriegerfamilien, welche
ihren Bedarf an Kartoffeln für das neue Wirt-
schaftsjahr selbst eingekauft haben, wollen dies
auf Nummer 12 des Rathhauses anmelden. Eine
Bescheinigung des Kartoffellieferanten, aus der er-
sichtlich ist, wieviel Kartoffeln bezogen worden sind
und welcher Betrag für dieselben bezahlt worden
oder noch zu bezahlen ist, muß dabei vorgelegt
werden.

Eimburg, den 1. Oktober 1917.

Der Bürgermeister.

Ausgabe von Zucker.

Auf den kürzlich abgegebenen Bezugsabschnitt
Nr. 34 der Lebensmittelkarte wird a. H. in den
bisherigen Lebensmittelgeschäften 1 Pfund Zucker
verausgabt.

Eimburg, den 1. Oktober 1917.

Städt. Lebensmittelamt.

Schellfische.

Seute eintreffend: Frische Schellfische des
Fisch zu 1,50 M. Der Verkauf findet von heute
ab stets in den Geschäften von Christmann, Aehler,
Schäfers und Bürgerkonsumverein statt.

Eimburg, den 1. Oktober 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Städtisches Notgeld.

Zur Befriedigung des Wunsches an Kleingeld am
bisherigen Blatte wird die Stadt Gutscheine zu 50
Pfg., 25 Pfg. und 10 Pfg. ausgeben.
Die Gutscheine zu 50 Pfg. sind vereinzelt in
Paketen zu 50 M., die zu 25 Pfg. in solchen zu 25
Mark und die zu 10 Pfg. in solchen zu 10 M. Sie
werden von heute ab von der Stadtkasse gegen
Bargeld auszugeben.

Die Gutscheine behalten ihre Gültigkeit bis
drei Monate nach öffentlicher Auffündigung in
der Eimburger Tageszeitung. Die Einlösung
erfolgt durch die Stadtkasse.

Eimburg, den 1. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Wir suchen zum Eintritt per sofort je:

1 tüchtige Kassiererin,
1 tüchtige Kontoristin,

sowie

1 geübte Packerin.

Offerten von Damen, welche gleiche oder ähnliche Posten
begehrt haben erbeten.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Persönliche Vorstellung Mittwoch, den 3. Oktober
zwischen 2 bis 3 Uhr Hotel Alte Post Eimburg.

Limburger Verein für Volksbildung.

Samstag, den 6. Okt., abends 9 Uhr
im Schillersaale der „Alten Post“

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für das Vereinsjahr 1916/17
2. Veranstaltungen für das Vereinsjahr 1917/18
3. Verschiedenes.

6532

Verband

der

Reisefreien-Genossenschaften Frankfurt a. M.

Am Freitag, den 12. Oktober, vorm. 10 Uhr

findet in Eimburg im Hotel zur „Alten Post“

ein Bezirksstag

für die Reisefreien-Genossenschaften des
Unterverbandes Eimburg

mit folgender Tagesordnung statt:

- 1) Die 7. Kriegsanleihe.
- 2) Das genossenschaftliche Warengeschäft im Kriege.
- 3) Verbands- und Vereinsangelegenheiten.

Auf eine allseitige und rege Beteiligung aller in
der nächsten kommenden Genossenschaft wird bestimmt geachtet.

Der Verbandsdirektor:

Dr. Nolden.

Apollo-Theater.

Dienstag, den 2. und Mittwoch,
den 3. Oktober von 7 Uhr:

Hoch klingt das Lied vom U-Bootmann.

Jugendvorstellungen von 3-7 Uhr.

Meine Sprechstunden sind fortan:

Als Kreisarzt:

Montag, Mittwoch, Samstag 10-12 1/2 Uhr.

Als Spezialarzt:

In Wochentagen 3-5 Uhr.

Als Zahn- und Rassenarzt:

Täglich 11-12 1/2 Uhr.

Dr. Tenbaum

Königl. Kreisarzt.

Eimburg a. d. Bahn, Poststraße 17.

Lehrling

mit guter Schulbildung für meine Kolonial- und
Eisenwarenhandlung für sofort oder später bei
freier Station gesucht.

Fr. Wth. Göttering, Dierdorf.

Wegen Kohlenknappheit

ist meine

Bade-Anstalt

vom 1. Okt. ab nur mehr

Donnerstag, Freitag

und Samstag

einer jeden Woche geöffnet.

Ferd. Bender,

Dampfbad-Anstalt

„Schneeweiß.“

6529

Römischhohl

breitsteilig einige Zentner ab

Standort zu verkaufen.

Angebote an

Karl Himmelreich,

Hof Jaulbach.

6535

Ein gut erhaltener

Wagen

mittelschwer zu kaufen gesucht.

Wo sagt die Exp.

6556

Gepfehle gute und bessere

Tafeläpfel

zu annehmbaren Preisen.

Einziges Geflügelhof.

6558

Fransösisch, Englisch,

Italienisch, Unterricht, Nach-

hilfe, Übersetzungen. Schriftl.

Kauf. unt. 6525 bei d. Exp.

Gebr. Sofa

zu verk. Rth. Exp.

6558

Eine schwere Vogelberger

Milch- und Fahrküh

steht zu verkaufen.

6521

Ludwig Müller, Stülchauer,

Gemünden (Westertal).

Wer kauft für 100 Zentner

altes Eisen.

Angebote zu richten an

Julius Berger,

Liebau-Alt-Gesellschaft,

Baubüro Dehen.

6534

Verloren

am Donnerstag voriger Wo-

che eine Brosche mit einem

Abgebildeten gegen Belohnung

6554 Dierdorfstraße 71.

Hiermit warne ich meine

Frau

Anna Courtial

geb. Pöhl,

etwas zu leihen oder ab-

zugeben, da ich für mich

habe.

Peter Courtial, Forst-

Durch Tod seines Vaters

La. Hühnerhund

zu verkaufen.

Wo sagt die Exp.

6558

Mein Geschäft ist von

heute ab wieder

geöffnet.

J. Fischbach, Fried-

Eimburg.

654

Monatlich

15 Doppelkader

weilerm. Braunföhler

auf Jahresabschluss zu kauf-

geucht

Off. unter 6517 a. d. Exp.

6517

Einiger (Landwirt),

6 Jahre alt, mit einem Sohn

von 6 Jahren, sucht Land-

hüterin für ländl. Haus-

halt. Schriftl. Angebote an

6497 an die Exp.

656

Pferde,

3 1/2 jährige braune Stute

2 1/2 jährige Rothschimmel

steht zu verkaufen

Christian Hehl, Hl.,

in Weger, Oberlahnkreis (Stu-

tion Oberbrechen).

656